

Mit Theater gegen Mitgift-Mord

Indische Slum-Kinder spielen Straßentheater

von Georg Amshoff

Die Schwiegertochter ist ziemlich frech. Statt von einem Besuch in ihrem Elternhaus noch mehr Hochzeitsgeschenke mitzubringen, kommt sie nur mit einigen selbstgemachten Süßigkeiten zurück. Die Schwiegermutter rast vor Wut, das Süße sei scheußlich. Die Szene - wie sie überall in Indien vorkommen könnte - ist gestellt, Jugendliche spielen Theater im Slum.

Zusammen mit der jungen Schwiegertochter zieht auch das jugendliche Publikum den Kopf ein; es weiß sehr genau, was diese Situation für eine gerade verheiratete Frau bedeutet, und wie wenig Möglichkeiten eine indische Frau hat, sich gegen so etwas zu wehren. Noch immer beschimpft die Schwiegermutter das unschuldige Mädchen, zwingt es zu demütigender Arbeit. Wortlos, mit gebeugtem Kopf läßt sie alles über sich er-

gehen. Nur einmal fragt sie die Schwiegermutter, ob die Süßigkeiten denn wirklich so schrecklich schlecht seien, wenn sie pausenlos davon esse. Sie ist wirklich sehr frech. Das Publikum lacht dankbar über so viel Mut.

Nicht nur die schon sprichwörtlichen bösen Schwiegermütter machen Frauen die erste Zeit der Ehe schwer. Schon bei der Hochzeit ging es nur am Rande um die Braut und ihre Wünsche. Und noch immer wird ein Großteil der Ehen von den Eltern arrangiert. Oftmals sind die ausschlaggebenden Kriterien dabei nicht Charakter und Persönlichkeit der Kandidaten, sondern deren Kastengruppe und die Höhe der Mitgiftforderungen.

Denn viele Ehemänner und ihre Familien lassen sich die 'Dienstleistung des Heiratens' oft mit einer gigantischen Mitgift bezahlen. Bis zu fünf Jahresein-

kommen werden gefordert, Tendenz steigend. Heiraten, schreibt Micky Remann, das gleiche immer öfter einer riesigen Warenbestellung, bei der die Braut als Geisel mit ihrem Leben für vollständige Lieferung hafte. Einziger Ausweg: Mitgift, juristisch schon lange verboten, müsse gesellschaftlich verpönt werden.

Die herrschende Doppelmoral faßt der Chor der jungen Schauspieler in treffende Worte, wenn er ein Lied aus den Hochzeitsverhandlungen wiederholt: "Mitgift? Nein, nein, nein, wir wollen keine Mitgift - gebt uns einfach einen Kühlschrank, einen Motorscooter und noch ein bißchen Gold, aber Mitgift wollen wir nicht..."

Das kleine Theaterstück endet so, wie auch die Wirklichkeit allzu oft endet: die Schwiegertochter muß sterben, um den Weg zu einer neuen Hochzeit und damit



Kinder spielen Theater (Foto: Georg Amshoff)

einer weiteren Mitgift freizumachen. Anlaß sind ihre "frechen Widerworte", mit denen sie sich weigert, erneut bei ihren Eltern zu betteln: "Warum hat meine Mutter nur eingewilligt, Mitgift zu geben - ich sagte gleich, daß es dann endlose Nachforderungen gibt!" Die vor Wut rasende Schwiegermutter bespritzt den Sari der Schwiegertochter mit Petroleum, ein Streichholz fliegt. Es soll aussehen wie ein Unfall beim Kochen am Herd. Keiner der Nachbarn kommt dem schreienden Mädchen zu Hilfe. Keiner wird hinterher Fragen stellen. Und über der Leiche des Mädchens singt der Chor: "Gebt keine Mitgift, nehmt keine Mitgift..."

Brausender Applaus, die acht jungen Schauspielerinnen und Schauspieler kichern und verneigen sich. Sie sind auch nicht älter als ihr Publikum - 10 bis 14 Jahre. Das, was sie da gerade in der winzigen, völlig überfüllten Wellblechbaracke einer Slumschule vorgeführt haben, sind Geschichten aus ihrem Leben. Geschrieben hat das Stück eine von ihnen, Sima, 14 Jahre alt. Bevor sie morgens zur Schule geht, muß sie für einen Hungerlohn in zwei Häusern von reichen Leuten wischen und putzen - und genau da hat sie die gerade gespielte Geschichte erlebt.

1992 wurden 5.157 Mitgiftmorde polizeilich registriert. Aber die Zahl ist nur die berühmte Spitze des Eisberges. Allein im Bundesstaat Orissa gab es im letzten Jahr eine Steigerung von über 3.000 (!) Prozent bei "Verbrennungen beim Kochen" im Vergleich mit 1991. Und das, obwohl jedermann weiß, daß ein Sari nicht von allein Feuer fängt, daß sich hinter jedem "Küchenunfall" ein Mord versteckt. Nur, wenn endlich ausgesprochen wird, was jeder weiß und doch keiner zu sagen wagt, kann die Mauer des tödlichen Schweigens durchbrochen werden. Entscheidend dazu ist Bewußtseinsschaffung. Nicht nur bezüglich der Mitgiftmorde sondern zum Beispiel auch, um das Thema Kinderarbeit und -ausbeutung zu thematisieren. Ein ganz entscheidendes Mittel dazu sind Straßentheater und Lieder. Deshalb rücken jetzt die Kinder um ein handgeschriebenes Liederbuch zusammen und singen: "Wir sind junge Tagelöhner... Unsere kleinen Finger knüpfen schöne Teppiche für euch, doch wir müssen auf dem Boden schlafen. In den Restaurants servieren wir euch gutes Essen - und bleiben selber hungrig..."

Lieder singen, Theater spielen, das sind schon lange erfolgreiche Mittel, um ein Problembewußtsein zu schaffen. Heißt es doch schon im alten indischen Lehrbuch der Schauspielkunst: "Hauptzweck von Theater und Drama ist die Information der Zuschauer." Seither waren improvisierte Theaterstücke und

insbesondere Lieder immer ein Medium, über das neue Ideen unters Volk gebracht wurden. Religiöse Reformer verwendeten sie ebenso wie Freiheitskämpfer.

Entsprechend reich ist das Repertoire. Frauenlieder aus dem Mittelalter enthielten bereits Elemente, die heute als "feministisch" bezeichnet würden. Und die Bedeutung von einfach zu lernenden Liedern in einem Land, in dessen Dörfern nur wenige Lesen und Schreiben können, bekräftigt ein Sozialaktivist: "Wenn man zwei Leuten ein neues Lied beibringt, kann es drei Wochen später der ganze Landkreis." Ein solches Lied, geschrieben von einem bekannten Dichter einer Kastengruppe, die früher als "unberührbar" galt, ist praktisch zur Hymne der Widerstandsbewegung gegen das gigantische Narmada-Staudammprojekt in Nordindien geworden.

"Lieder geben Kraft", betont auch Radha, Sozialarbeiterin einer kleinen Entwicklungshilfeorganisation. Sie hat hier, in dem kleinen Slum am Rande der aufstrebenden, westindischen Industriestadt Poona, gleich mehrere Gruppen aufgebaut, die alle ein Ziel haben: das Selbstvertrauen, die Kräfte der Armen und "Hilflosen" zu stärken. Frauengruppen, kleine Trainingsklassen, Hygiene- und Ernährungsberatung. Und, ganz entscheidend: Spiel- und Theatergruppen für Kinder. Denn in einem starken Selbstbewußtsein liegt, neben einer guten Ausbildung, die einzige Chance dieser Kinder.

Aber Straßentheater soll nicht in erster Linie Kunst sein sondern auch Spaß machen. Radha erzählt: "Unser Stück gefällt den Leuten so gut, daß die Kinder inzwischen in der ganzen Stadt zu Aufführungen eingeladen werden." Die paar Rupies, die sie dafür bekommen, werden auf einem Sparbuch angelegt - und können den Kindern einmal bei ihrer Ausbildung helfen.

Theaterspielen allein kann keine Probleme lösen, sondern nur Bewußtsein schaffen. Dennoch ließen die Erfolge nicht lange auf sich warten: Probleme wegen Mitgift sind in diesem Stadtviertel deutlich zurückgegangen. Die Kinder wissen jetzt, daß eine gute Schulbildung wichtig ist und sind mit entsprechendem Eifer dabei. Wenn sie aus Geldnot von den Eltern zum Arbeiten statt zur Schule geschickt werden, sucht Radha nach "Sponsoren", die insbesondere den Mädchen für den erfolgreichen Schulbesuch etwas Geld geben.

Und für die älteren Jungen, die in ihrer Arbeitslosigkeit oft nichts mit sich anzufangen wußten, hat die findige Sozialarbeiterin eine Art Kurierdienst aufgebaut. Für ein paar Münzen besorgen die Kinder für gestreifte Mittelschichtfamilien Zugtickets vom Bahnhof,

stellen sich an der Schlange vor dem Postschalter an, machen kleinere Reparaturen und Dienstleistungen im Haushalt. "Das ist besser als Pokern und Schnaps trinken", grinst Radha. Einer Freizeitbeschäftigung, der die Jungen früher nachgingen - bis hin zu Jobs als Drogenkurier. Wer einmal geschnappt wurde, hatte immer Ärger mit der Polizei, rutschte leicht in eine kriminelle Karriere. Damit ist es jetzt vorbei - die Jugendlichen haben besseres zu tun. Ihren Kurierdienst zum Beispiel, oder Theater spielen.

Jai Adibasi

A Political Reader
on the Life and Struggle
of Indigenous Peoples in India

Edited by sartin



Das Buch erscheint im A5-Format und enthält 156 Seiten. Bestellungen an: Johannes Laping, Christophstr. 31, 69214 Eppelheim. Preis: DM 25,- für Institutionen, DM 20,- für Privatpersonen.